

Korrosionsschutz

Kölner Brückengrün

Die Kölner Severinsbrücke ist eine imposante Schrägseilbrücke mit einer Gesamtlänge von 691 Metern und 29,5 Metern Breite. Der Dreieckspylon, an dem der Brückenkörper mit zwölf Stahlseilen aufgehängt ist, ragt mehr als 77 Meter in die Höhe. 8.300 Tonnen Stahl wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in der preisgekrönten Brücke verbaut. In drei Jahren Bauzeit verschlang der Neubau die damals astronomische Summe von 23,5 Millionen DM. Gut zwanzig Jahre nach der letzten Sanierung wird die Korrosionsschutz-Beschichtung am Pylon und den Trägerseilen jetzt komplett erneuert.

Ein Schutzprojekt der Superlative

Die letzten Korrosionsschutzmaßnahmen waren 1988 an der Unterseite der Brücke, dem Pylon und den Trägerseilen durchgeführt worden. Obwohl

keine erkennbaren Schäden vorlagen, war es 2010 an der Zeit für eine neue Schutzschicht. Doch auch im Korrosionsschutz gilt: Bevor eine neue Lackschicht aufgebracht werden kann, muss die alte entfernt werden. Dazu geht man der Severinsbrücke mit hochleistungsfähigen Druckluftstrahlern ans Werk, die die Arbeiter von fahrbaren, staubdichten Kabinen aus bedienen. Das abgetragene Material wird im gleichen Arbeitsgang abgesaugt und kann dann sicher entsorgt werden. An den Trageilen, den sogenannten Kabeln, muss zusätzlich der Kitt zwischen den einzelnen Stahlseilen mit Spezialwerkzeugen entfernt und anschließend bis in kleinste Hohlräume hinein erneuert werden – nur so ist gewährleistet, dass die tragenden Seile auch im Inneren zuverlässig vor Feuchtigkeit und Korrosion geschützt sind.

Anschließend wird der neue Korrosionsschutz aufgebracht: Dieser besteht

am Pylon aus einer Grundbeschichtung von 70 µm Zinkfarbe, einem Kantenschutz aus Zinkphosphat und einer Zwischenbeschichtung mit Eisenglimmer.

Spezielles Kölner Brückengrün

Auf die Trägerseile, die heute weitaus höheren Verkehrs- und Umweltbelastungen ausgesetzt sind als noch vor zwanzig Jahren, werden jeweils doppelte bis dreifache Grund- und Zwischenbeschichtungen aus speziellen Stahlschutzlacken aufgebracht. Alle Bauteile erhalten schließlich eine einheitliche Deckbeschichtung im Farbton „Kölner Brückengrün“. Diese für die Kölner Rheinbrücken typische Korrosionsschutzfarbe, deren Pigmente als besonders licht- und wetterbeständig gelten, wurde bereits in den 1920er Jahren entwickelt – auf besonderen Farbwunsch des damaligen Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer. Aus der Größe des Bauwerks und der Komplexität des Beschichtungsaufbaus ergeben sich enorme Gesamtflächen, die zu beschichten sind: 16.000 Quadratmeter am Pylon und 2.000 Quadratmeter an den Stahlseilen, die bis zu 200 Meter lang und unterschiedlich dick sind. Wenn die Arbeiter 2013 die Severinsbrücke wieder verlassen werden, ist ein wertvolles Bauwerk und unverzichtbarer Bestandteil der Kölner Infrastruktur wieder für Jahrzehnte vor Korrosion geschützt.



Lack- und Druckfarbenkonjunktur Jahr der Normalität

Für die Lack- und Druckfarbenindustrie in Deutschland wird 2012 ein durchschnittliches Jahr werden. Die Wachstumserwartungen bezifferte der Verband der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie (VdL) bei seiner Mitgliederversammlung auf maximal vier Prozent je nach Marktsegment. Somit werden 2012 in Deutschland voraussichtlich 1,9 Mio. Tonnen Lacke und Druckfarben im Wert von 5,5 Mrd. Euro verkauft werden. Im guten Durchschnitt des Wachstumsbandes sehen die Experten des VdL den Markt für Bautenanstrichmittel. Ein dynamisches Marktwachstum besteht nach Auskunft des VdL im Bereich des Korrosionsschutzes. Neben der positiven Entwicklung im Wirtschaftsbau trage der Neubau von Stahlbauten im Bereich der Energieerzeugung und -versorgung zu einer Erhöhung der Nachfrage von gut drei Prozent bei. Positiv entwickeln werden sich auch die Industrielackabsätze. Der Maschinenbau, aber auch die Herstellung von Blechemballagen werden eine um drei bis vier Prozent steigende Nachfrage bewirken. Beim VdL geht man davon aus, dass die Branche nach vier unruhigen Jahren jetzt

wieder auf dem langfristigen Wachstumspfad angekommen ist. Nach dem extremen Absturz in den Jahren 2008 und 2009 und der stürmischen Erholung der Jahre 2010 und 2011 sei man jetzt wieder auf Normalmaß zurückgekehrt, hieß es aus Verbandskreisen.

Kostenfalle Rohstoffpreise

Das größte und nach wie vor ungelöste Problem für die Lack- und Druckfarbenindustrie sind die Rohstoffkosten. In den Jahren 2010 und 2011 kletterten die Preise für Bindemittel, für Lösemittel, vor allem aber für Titandioxid dramatisch: Innerhalb eines Jahres stiegen die Preise um durchschnittlich 40 Prozent an. Für das laufende Jahr erwarten die Experten des VdL eine gewisse Entspannung bei den Rohstoffkostenerhöhungen, mit einer nachhaltigen Entlastung der Einstandskosten für Rohstoffe wird aber nicht gerechnet. Zudem sind die Prognosen zu den Lack- und Druckfarbenrohstoffen sehr unzuverlässig, weil sie von zahlreichen politischen Rahmenbedingungen abhängen.

Eine nachhaltige Industrie

Bei der Mitgliederversammlung des VdL in Berlin wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass Lacke und Farben per se nachhaltige Produkte seien. Beschichtungsstoffe aller Art verlängerten die Gebrauchsdauer von Industrieprodukten und Gebäuden. Vertreter des Verbandes wiesen aber darauf hin, dass beim Thema Nachhaltigkeit nicht nur die ökologischen Auswirkungen betrachtet werden dürften, sondern auch die beiden anderen Säulen der Nachhaltigkeit – Ökonomie und Soziales – ausreichend und angemessen berücksichtigt und bearbeitet werden müssen.

Den positiven ökologischen Beitrag zur Nachhaltigkeit könnte die Lack- und Druckfarbenindustrie in Form von Ökobilanzen, Ökoeffizienzstudien, Nachweisen zum Carbon Footprint oder zur CO₂-Bilanz der Produkte belegen. Entsprechende Arbeitsgruppen des Verbandes seien mit der Ausarbeitung befasst. Nachhaltigkeit, so Vertreter des VdL, werde ein Dauerthema der Verbandsarbeit für die nächsten Jahre sein.

Neuwahlen beim VdL Klaus Meffert neuer VdL-Präsident

Neuer Präsident des Verbandes der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie e. V. ist Klaus Meffert. Die Mitgliederversammlung des Verbandes wählte den Vorstandsvorsitzenden der Meffert AG Farbwerke am 9. Mai in Berlin für eine Amtszeit von drei Jahren. Meffert gehört dem Präsidium des VdL bereits seit 1994 an. Er ist Nachfolger von Peter Becker, der nach zehn Jahren an der Spitze des Lack- und Druckfarbenverbandes nicht wieder kandidierte. In seiner Antrittsrede vor etwa 120 Vertretern der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie kündigte Meffert an, einige neue Schwerpunkte zu setzen. „Sehr am Herzen liegt mir die Erschließung neuer Wachstumsmärkte für unsere Industrie,“ sagte der neu gewählte VdL-Präsident. Gerade hier können mittelständische Firmen zeigen, dass sie als Global Player bestehen könnten. Als weiteres wichtiges Anliegen nannte Meffert die Förde-

rung der technischen Nachwuchskräfte. Wenn die deutsche Lack- und Druckfarbenindustrie weiter technisch führend in der Welt sein wolle, „brauchen wir diese gut ausgebildeten jungen Leute.“

Ehrenvorsitzender Peter Becker

Der bisherige VdL-Präsident Peter Becker wurde von der Mitgliederversammlung des VdL am 9. Mai 2012 in Berlin zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Dies geschah in Würdigung seiner zehnjährigen Amtszeit als VdL-Präsident. Peter Becker gehörte dem VdL-Führungsgremium seit 1984 zunächst als einfaches Vorstandsmitglied, von 1997 bis 2001 als Vizepräsident und sodann zehn Jahre als Präsident an. Peter Becker hat sich in seiner Zeit als VdL-Präsident sehr stark für die modernen Technologien, insbesondere für die Nanotechnologie

und ihren Einsatz in der Lack- und Druckfarbenherstellung, engagiert.

Drei neue Präsidiumsmitglieder

Bei der Präsidiumswahl 2012 schieden neben dem langjährigen Präsidenten Peter Becker zwei weitere Präsidiumsmitglieder aus: Dr. Klaus Murjahn, der 1. Vizepräsident, sowie Heinz Stolz, der bei DuPont andere Aufgaben übernommen hat. Neu ins Präsidium gewählt wurden Dr. Rainer Frei von der Firma Emil Frei GmbH & Co. KG, Thomas Kopp, DuPont Performance Coatings GmbH und Dr. Ralf Murjahn, Deutsche Amphibolin-Werke von Robert Murjahn Stiftung & Co. KG. Als Vizepräsidenten wählte die Mitgliederversammlung des VdL Berndt Fritzsche, MIPA AG, und Thomas Lothar Hensel, Michael Huber München GmbH. Die bisherigen Präsidiumsmitglieder Robert Fitzka (Hartmann Druckfarben GmbH) Eva Müller (BASF Coatings GmbH) und Jochen Stotmeister (STO Aktiengesellschaft) wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Bau-Fachgruppen im VdL

Nachhaltiges Bauen und CE-Kennzeichnung

Es hat mittlerweile Tradition, dass sich die beiden VdL-Fachgruppen Bautenanstrichmittel und Putz & Dekor im Vorfeld der ordentlichen Mitgliederversammlung zu einer gemeinsamen Sitzung treffen. Dabei werden „übergreifende“ Themen diskutiert, die rund um das Marktsegment „Bauen“ wichtig sind. In diesem Jahr standen die Forderungen der Bundesregierung an das Nachhaltige und die Auswirkungen der Bauprodukten-Richtlinie bzw. Bauprodukten-Verordnung auf Putze und Farben im Mittelpunkt des Interesses.

enthält dieses Gesamtsystem einzelne Bausteine mit zahlreichen Einzelkriterien, die sowohl die technischen Regeln als auch die Referenz- und Zielwertanforderungen enthalten. In die Bewertung fließen neben der ökologischen Qualität auch die ökonomische Qualität sowie die soziokulturelle und funktionale Qualität des Gebäudes ein. Dazu kommen die technische Qualität, die Prozessqualität der Planung und Durchführung sowie verschiedene Standortmerkmale. Die Bewertung erfolgt qualitativ und wird in einer Bewertungstabelle dokumentiert.

CE-Kennzeichnung in beiden Welten

Die „CE-Kennzeichnung in beiden Welten“ und welche Auswirkungen die Bauproduktenrichtlinie bzw. -verordnung auf Putze und Farben hat – dieser Frage ging Dr. Helge Kramberger vom Dr. Robert-Murjahn-Institut in Ober-Ramstadt nach. Nach einer kurzen Erläuterung der gemeinsamen Grundprinzipien, aber auch der Unterschiede von Bauproduktenrichtlinie und Bauprodukteverordnung lenkte er den Blick insbesondere auf die Chancen und Risiken der CE-Kennzeichnung. „Wie die Erfahrungen zeigen, bedeutet die CE-Kennzeichnung wesentlich weniger Aufwand als beispielsweise eine nationale Zulassung in Form des Ü-Zeichens“, sagte Kramberger. Der Referent betrachtete die Normung zudem als das „einzige Spielfeld, auf dem Hersteller auf Augenhöhe mit Behörden agieren können“. Außerdem führe die CE-Kennzeichnung zur Vermeidung einer Vielzahl nationaler Regelungen. Kramberger erkannte in diesem Zusammenhang auch Wettbewerbsvorteile für Deutschland innerhalb Europas. Und last but not least lasse sich auf diese Weise eine europäische „Indoor Air Verordnung“ vermeiden.



Im Vorfeld der ordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie in Berlin trafen sich die Fachgruppen Bautenanstrichmittel und Putz & Dekor zu einer gemeinsamen Sitzung.

55 Teilnehmer aus beiden Fachgruppen konnten Dr. Hans Klein und Horst Tietjen, die beiden Fachgruppen-Chefs, Mitte Mai in Berlin begrüßen. Erster Referent war Claus Asam vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, ein ausgewiesener Experte zum Thema „Nachhaltiges Bauen im Bereich des Bundes“. Anhand des vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung publizierten „Leitfadens Nachhaltiges Bauen“ machte Asam deutlich, welche Maßstäbe das Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen (BNB) für Bundesgebäude setzt. So

Wichtige Basisdaten für die Bewertung der einzelnen Baumaterialien und Produkte liefern Umweltproduktdeklarationen (EPD); deren produktspezifische Angaben zu Umweltindikatoren ergänzen die Branchendurchschnittswerte von Datenbanken zur ökologischen Qualität von Bauprodukten bzw. des Ökologischen Baustoff-Informationssystems WECOBIS. Am Ende seiner Ausführungen stellte Claus Asam einige nach diesem System zertifizierte Gebäude der öffentlichen Hand vor: beispielsweise das Gesundheitsministerium in Bonn oder das Umweltbundesamt in Dessau.

Deutlich ins Gewicht fielen jedoch zusätzlicher Aufwand sowie Kosten für die Prüfungen und die Kennzeichnung. Daran ließ Kramberger keinen Zweifel. Da die nationalen Anforderungen unterschiedlich seien, bestehe zudem die Gefahr, dass es unter Umständen zu überzogenen einzelstaatlichen Nachregelungen kommen könnte, falls die grundlegenden Anforderungen einer Behörde nicht mit der europäischen Produktnorm abgedeckt seien. „Die CE-Kennzeichnung könnte irgendwann der einfachere und kostengünstigere Weg sein“ – so das Fazit von Kramberger.

Autolackierung Leiden am Sommer



Sommerzeit, Reisezeit. Wenn es in den Urlaub geht, ist das Auto für die Reiseweltmeister aus Deutschland immer noch Beförderungsmittel Nummer eins. Über die Hälfte aller Reisen werden mit dem Auto unternommen. Rund 60 Prozent zieht es ins Ausland, meist in die Sonne und an den Strand. Was für die reisenden Insassen oftmals die schönste und entspannteste Zeit des Jahres ist, stellt den Autolack vor eine große Belastungsprobe. Zwar weisen die hochwertigen Autoserienlacke heute eine wesentlich höhere Kratzfestigkeit auf und sind auch gegenüber Umwelteinflüssen eher unempfindlich, doch mechanische Beanspruchungen können nach wie vor zu Schäden führen. Dann sind die Schutzfunktion und das glänzende Aussehen und letztlich der Wert des Fahrzeugs gefährdet.

Sonne, Sand und Schotterpisten

Gerade in südlichen Ländern mit ihren pittoresken Dörfern und romantischen Landschaften geht es schon mal über unbefestigte Straßen, auf denen kleine Schottersteinchen gegen die Lackierung schlagen. Noch ernster wird es am Strand: Sand und Salzwasser bie-

ten dem Urlauber Vergnügen, dem Lack bekommt diese angriffslustige Kombination allerdings gar nicht. Der feine Sand der Strände wird vom Seewind wie mit einem Sandstrahlgerät über den Lack geblasen. Staub und feiner Schmutz, die sich auf der Lackierung absetzen, wirken dann bei einem Sommerregen wie Schmirgelpapier. Insekten- und Vogelkot können mit ihren aggressiven Substanzen der schützenden Haut des Lacks ebenfalls gefährlich werden und sollten unverzüglich entfernt werden, damit sie von der, übrigens auch hierzulande starken UV-Strahlung, nicht in den Lack quasi „eingebrennt“ werden. All diese Faktoren verursachen oft kaum sichtbare Schäden im Lack, die, wenn sie nicht professionell behandelt werden, im Herbst und Winter ideale Angriffsflächen für die Korrosion bieten. Es ist deshalb sinnvoll, nach einer erholsamen Sommerreise auch der Lackierung etwas Gutes zu tun. Viele Polituren und Wachse versprechen zwar Schutz und Glanz. Ihr Einsatz nützt aber nur bei intakten Oberflächen. Wer vermutet, dass sein Autolack im Urlaub Schaden genommen haben könnte, sollte rechtzeitig eine professionelle Lackierwerkstatt aufsuchen, um ganz sicher zu gehen.

Trendfarbe Weiß auf dem Vormarsch

Der Anteil weiß lackierter Fahrzeuge auf unseren Straßen steigt seit 2007 kontinuierlich an. Was jeder Autofahrer irgendwie vermutet, bestätigen die Zahlen des Kraftfahrtbundesamtes (KBA) deutlich: 13 Prozent aller neu zugelassenen Autos wurden 2011 mit einer weißen Lackierung ausgeliefert. Zwar beherrschen nach wie vor Grau- bzw. Silbertöne (30,9%) und Schwarz (31%) das Straßenbild, jedoch liegt Weiß vor Blau (9%) bereits auf dem dritten Platz. Dabei setzen nicht nur die Käufer neuer Karossen der Mittel- oder Luxusklasse vermehrt auf Weiß. Auch weiß lackierte Kleinwagen finden immer mehr Abnehmer. Diese Farbe wirkt – besonders vor dem Hintergrund der anderen, meist dunklen und gedeckten Fahrzeugfarben – äußerst auffällig. Damit kommt Weiß den Individualisten und denen, die gerne Aufmerksamkeit erregen wollen, sehr entgegen. Der Anteil der Grau- bzw. Silberfarbtöne an den Neuzulassungen geht seit 2004 (46 Prozent) kontinuierlich zurück und lag 2011 nur noch bei etwa 31 Prozent.

Weiß war schon einmal, nämlich Mitte der 80er Jahre, eine begehrte Autofarbe. Der Anteil der neu zugelassenen Fahrzeuge mit einer weißen Lackierung stieg damals laut Kraftfahrtbundesamt sogar auf über 20 Prozent. Damals wie heute ging dieser Trend ebenfalls mit einer Vorliebe für weiße Innenräume und Möbel einher. Auch heute setzen Designer und Architekten wieder auf Weiß als Inbegriff von Sauberkeit, Transparenz und vor allem Ruhe. Offenbar sehen sie ein Bedürfnis, der manchmal überfordernden bunten Vielfalt der Konsumwelt im privaten Umfeld einen farblich neutralen und entspannenden Freiraum entgegen zu setzen.

Brandschutz-Beschichtungen

40 Minuten können Leben retten

Gerät ein Gebäude in Brand, zählt für die Rettung der Menschen jede Sekunde. Spezielle Beschichtungen für Holz- sowie Stahlbauten geben im Falle eines Brandes den Menschen mehr Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Stahlkonstruktionen sind oft die Basis moderner Architektur, vor allem bei öffentlichen Gebäuden, wo viele Menschen zusammen kommen: in Flughäfen, Stadien, Bahnterminals und Hochhäusern. Stahl lässt sich gut verarbeiten, bietet den Architekten großen Gestaltungsspielraum und ist bei entsprechendem Korrosionsschutz langfristig haltbar. Doch wenn sich bei einem Brand große Hitze entwickelt, wird auch Stahl weich und verliert damit seine Festigkeit. Die Konstruktionen können dann zusammenbrechen – mit verheerenden Folgen.

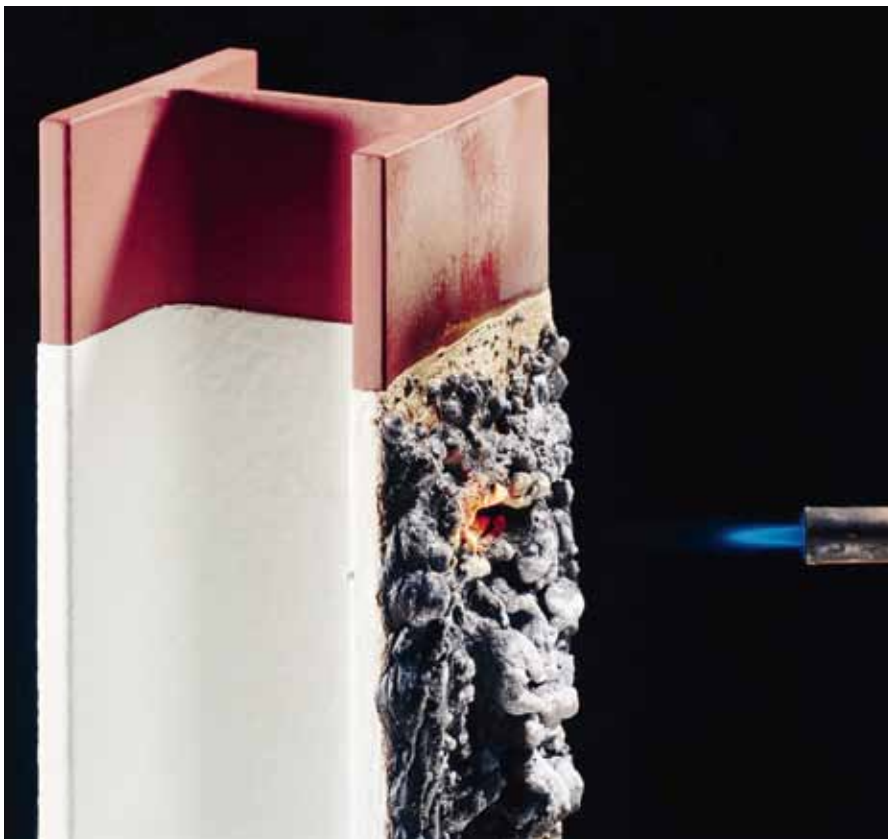
Aufschäumende Beschichtung hält Stahl stabil

Für den passiven Brandschutz von Stahlkonstruktionen wurden Lacksysteme entwickelt, die sich bei Feuer bis zum Sechsfachen ihres Volumens aufblähen und so eine isolierende Kruste bilden, die den Stahl gewissermaßen kühl hält. Damit werden die für die Festigkeit des Stahls kritischen Temperaturen wesentlich später erreicht, und es bleibt mehr Zeit für die Evakuierung der Menschen. Die aufgeschäumte Schicht besteht aus mikroporösem Kohleschaum, der sich allerdings bei anhaltendem Feuer wieder zersetzt. Solche Beschichtungssysteme gibt es für verschiedene Brandklassen, so

zum Beispiel speziell für so genannte Kohlenwasserstoff-Brände, wie sie beim Verbrennen von Öl, Gas oder Chemikalien entstehen. Dabei werden meist Temperaturen von mehr als 1.000 Grad Celsius erreicht. Diese Systeme eignen sich besonders für den Einsatz auf Ölplattformen, Gasförderanlagen oder Flughäfen. Ein Stahlträger verliert bei einer kritischen Temperatur von etwa 600 Grad Celsius seine Festigkeit. Ein unbehandelter Stahlträger wird bereits nach etwa 20 Minuten „weich“, mit einer entsprechenden Brandschutzbeschichtung allerdings erst nach rund 60 Minuten. Das heißt, Menschen haben 40 Minuten mehr Zeit, sich in Sicherheit zu bringen.

Nanopartikel sorgen für Brandschutz bei Holz

Gerade bei Holzbauten, insbesondere bei historischen Gebäuden, wo Dachstühle, Wand- und Deckenverkleidungen und Böden meist aus Holz bestehen, hat Brandschutz oberste Priorität. Auch bei modernen Gebäuden setzen Architekten heute wieder vermehrt auf tragende Holzkonstruktionen. Hier können Nanopartikel in der Holzbeschichtung die Ausbreitung eines Brandes entscheidend verzögern. Entsprechende Beschichtungen auf Basis keramisierender Elastomere bilden beim Überschreiten einer bestimmten Temperatur zunächst einen Kohlenstoffschaum an der Holzoberfläche aus, der gegen die Hitze isoliert und zudem verhindert, dass Sauerstoff an das Holz gelangt. Dies sorgt dafür, dass sich die Flammen eine gewisse Zeit lang nicht weiter ausbreiten können. Bei anhaltend hohen Temperaturen startet eine zweite Reaktion an der Schaumoberfläche, wo sich dann eine harte, flammgeschützende Keramikschiicht ausbildet. Erzielt wird dieser Effekt durch keramische Nanopartikel aus Siliziumdioxid. Entwickelt wurden die keramisierenden Elastomere übrigens ursprünglich für die Raumfahrt.



Fassadengestaltung

Die Bunten Häuser werden 10!

Vor zehn Jahren – im August des Jahres 2002 – übertrug der Pop-Künstler Carsten Kruse sein Gemälde „Aquarium1“ auf die Fassade des Heidelberger Biergartens „Geckos Garten“. Eine Idee war geboren: die Verwandlung langweiliger Alltagsfassaden in riesige, knallbunte Pop-Objekte. Die Fassade sollte von nun an sein Medium sein, so viel Spaß hat dem Künstler die Arbeit an der Fassade gemacht.

Und dann kam dem umtriebigen Künstler der Zufall zu Hilfe. Die Marketing-Abteilung der Heidelberger Stadtwerke besuchte den knallbunten Biergarten „Geckos Garten“ und war begeistert. Daraus resultierte der Auftrag für eine farbenfrohe Straßenbahn in der Stadt Heidelberg. Damit wurde Kruse zum ersten Mal über regionale Grenzen hinaus bekannt. Sechs Wochen schob er mit seiner heutigen Frau das Rollgerüst um die riesige Bahn und übertrug mit

Pinsel und Rolle seinen Entwurf 1:1 auf den Zug. „Das war alles andere als leicht“, gesteht Kruse, der ein absoluter Neuling auf dem Gebiet der Lackierung war. „Und so habe ich mich nach Feierabend in die Halle der Verkehrsbetriebe geschlichen und mal ausprobiert, ob der Lack auch auf dem Untergrund hält. Das ist ja keine Selbstverständlichkeit, zumal eine Straßenbahn enormen Belastungen ausgesetzt ist.“

Inzwischen gibt es schon zwei weitere von ihm gestaltete Straßenbahnen in Deutschland. So wie sich auch seine Vision der Pop-Fassaden immer weiter verbreitet und mutigen Hausbesitzern Anregungen bietet, neue Wege zu gehen. Kruse wirft dabei alle bisherigen Gestaltungskriterien über Bord und lotet neue Gestaltungsphilosophien unterschiedlicher Stilrichtungen aus. Die Entwürfe werden zunehmend komplexer, und das Aufbringen auf die Fassaden



wird immer schwieriger. Wichtig ist Kruse, dass keine langweilig abgeklebten, schablonen-artigen Gestaltungselemente den Weg auf die Fassaden finden, sondern dass die Linien geschwungen und völlig befreit „spielerisch“ erscheinen.

Befreier der Fassade

Konkrete Elemente, wie Fische, Frösche oder riesige Gesichter verschwimmen auf der Fassade mit Abstraktem. So entsteht Raum für Interpretationen: Jeder Betrachter kann auf der Fassade sein völlig eigenes Bild erleben. Ein Kunstgenuss außerhalb von Galerien. Kruse hat sein Credo gefunden: „Die Zukunft ist bunt“, ruft er allen zu, die seiner Meinung nach in depressivem Grautönen oder mutloses Weiß auf der Fassade verteilen. Die neue Buntheit hat – zumindest für Carsten Kruse – auf der Fassade Einzug gehalten. „Deutschland braucht Farbe. Das Land ist viel fröhlicher als seine Häuser. Überall auf der Welt ist es bunter als bei uns. Das muss sich ändern“, gibt Kruse seinen Kritikern auf den Weg.



Umweltschutz

Beschichtungen schützen die Fassade – und müssen geschützt werden

Beschichtungsstoffe für die Fassade müssen hohen Ansprüchen hinsichtlich der Widerstandsfähigkeit gegen den Befall mit Mikroorganismen genügen. Fassadenputze und Fassadenfarben, die Beschichtungsschutzmittel gegen Algen und Pilzbefall enthalten, können höchste Sicherheit gegen einen solchen Bewuchs gewährleisten.

Die Beschichtungsschutzmittel sind in der 1998 verabschiedeten europäischen Biozidprodukterichtlinie reguliert. Die europäische Biozidprodukterichtlinie wurde in nationales Recht umgesetzt und wird in Deutschland von mehreren Behörden, unter anderem dem Bundesamt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, dem Umweltbundesamt und dem Bundesinstitut für Risikoforschung überwacht. Für die Filmkonservierung von Farben und Putzen werden Beschichtungsschutzmittel des Produkttyps 7 (PT 7) verwendet.

Zur Erfüllung der Anforderungen der Biozidprodukterichtlinie mussten in einer ersten Phase umfangreiche Wirkstoffdossiers mit Studien zu den Auswirkungen der bioziden Wirkstoffe auf Menschen, Natur und Umwelt erstellt werden, damit die Wirkstoffe zugelassen und im Markt verwendet werden dürfen. Alle zugelassenen Produkte sind im Anhang I der Biozidprodukterichtlinie aufgelistet. Die Dossiers, die im Zuge der Wirkstoffzulassung auch die Anwendung in Putzen und Farben sowie die mögliche Freisetzung von Wirkstoffen in die Umwelt behandeln, unterliegen strengen Kriterien.

In einem zweiten Schritt wird dann die Zulassung von Biozidprodukten, in denen die im Anhang I aufgelisteten Wirkstoffe enthalten sind, durchgeführt. Zu diesen Biozidprodukten gehören die Beschichtungsschutzmittel der PT7, die dann in geringen Mengen als Additive

in Farben und Putzen zum Einsatz kommen können. Auch hier wird nach einem genau festgelegten Verfahren eine strenge Betrachtung der Expositionen und der Risiken für die einzelnen Anwendungen durchgeführt. Neben möglichen negativen Auswirkungen auf die Umwelt muss auch die Wirksamkeit der verwendeten Wirkstoffe gegen Algen- und Pilzbefall nachgewiesen sein, damit nicht Stoffe verwendet werden, die für den jeweiligen Einsatzzweck überhaupt nicht geeignet sind.

Dieses zweistufige Zulassungsverfahren unter Einbeziehung der Europäischen Kommission und aller relevanten nationalen Behörden in Deutschland stellt sicher, dass die Anwender – also im Wesentlichen die Handwerksbetriebe – Fassadenfarben und Fassadenputze, die solche regulierten Beschichtungsschutzmittel enthalten, bei sachgerechter Verwendung unbedenklich verarbeiten können.

Neben der Eigenverantwortung der Farben- und Putzhersteller sorgen also die europäische Biozidprodukteregulierung und die nationale Umsetzung für ein hohes Maß an Sicherheit bei der unbedenklichen Verwendung von Farben und Putzen, die biozide Wirkstoffe enthalten.



Internetauftritt des DLI Im neuen Gewand

Der Internetauftritt des Deutschen Lackinstituts (DLI) – www.lacke-und-farben.de – präsentiert sich völlig modernisiert. In neuer Struktur und klarer gegliedert bietet die Internetseite des DLI für die breite Öffentlichkeit interessante Informationen rund um Lacke und Farben. Schwerpunkte sind Informationen zur Gestaltung in Haus und Wohnung, der richtigen Verwendung von Lacken und Farben sowie interessante Hintergrundinformationen, beispielsweise zu Autolacken. Alle Informationen sind herstellernerneutral und für den Laien verständlich formuliert. Entsprechend seinem Auftrag will das Deutsche Lackinstitut auch im Internet einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion über Lacke und Farben und ihren Nutzen für die moderne Gesellschaft leisten. Beschichtungen von Oberflächen zählen zu den Selbstverständlichkeiten unserer modernen Welt. Sie schützen und verschönern Objekte jeder Art, werden aber – obwohl jedermann sie sehen kann – nur selten explizit wahrgenommen. Seit einigen Jahren übernehmen Lacke und Farben auch zusätzliche Funktionen an der Oberfläche von beschichteten Gegenständen wahr. Bestes Beispiel dafür sind die neuen Funktionalitäten, die durch die Nutzung von Erkenntnissen der Nanotechnologie möglich wurden.

Der Kommentar Wie wollen wir morgen leben?

... so lautet die spannende Gegenwartsfrage. Die Suche nach der Antwort gestaltet sich gleichermaßen aufregend



und wenig einfach. Da ist die Forderung nach Nachhaltigkeit, nach Ressourcenschonung und umweltverträglichem Leben, Wohnen und Arbeiten. Immer wieder wird uns vorgerechnet, dass wir die Ressourcen der Erde schneller verbrauchen, als sie sich regenerieren können. Das neueste Schlagwort aus dem Ökolager heißt jetzt „Green Economy“. Ein Schelm, der dabei an grünen Käse denkt ...

Ganz ernsthaft werden gegenwärtig aber Forderungen vorgetragen, unsere Wirtschaft zu entmaterialisieren, stärker auf Dienstleistungen und weniger auf dingliche Güter zu setzen. So ganz neu sind diese Überlegungen nicht; schon vor der Jahrtausendwende haben Zukunftsforscher darüber fabuliert, dass in der schönen „New Economy“ nicht mehr der physische Besitz von Gütern zählt, sondern nur noch der Zugang zu Diensten aller Art. Mal abgesehen davon, dass das die Welt nicht retten wird, denn in ärmeren Gegenden der Welt kämpfen die Menschen darum, überhaupt erst mal die Güter für's tägliche Überleben zu erzeugen, sollte man auch für entwickelte Industriegesellschaften mit solchen Prognosen Vorsicht walten lassen.

Die politischen Freibeuter führen uns gegenwärtig vor, was sie von nicht-materiellen Dienstleistungen halten: Nicht viel! Literatur, Musik, Film – also all die zivilisatorischen Güter, bei denen man am ehesten sagen kann, dass der physische Träger nachrangig ist, verglichen mit dem immateriellen Wohlbefinden, das dieses Kulturgut auslöst – geraten unter massiven Druck und sollen am besten kostenfrei im Netz verfügbar sein. Mit solch einer Grundeinstellung

kann man natürlich keine vernünftige Wirtschaftsordnung aufrechterhalten. Was den Kämpfern gegen Urheberrechte und geistiges Eigentum wahrscheinlich entgeht, ist die Tatsache, dass sie mit ihrem Feldzug unbeabsichtigt auch einer Kampagne gegen Dienstleistungen den Weg bereiten. Wenn die Leistung eines Schriftstellers, eines Übersetzers, eines Kreativen nichts mehr wert ist, wie soll dann Wertschätzung für Handwerk und Instandhaltung prosperieren?

Wenn wir eine weniger materialistische Gesellschaft und Wirtschaft wollen, wenn wir also nachhaltiger leben möchten, kann es uns nicht gleichgültig sein, wenn Ideen, Kreativität und Einfallsreichtum zu kostenfreien Ubiquitäten degradiert werden. Früher sind wir – daran sei erinnert – mit der Natur ebenso gedankenlos umgegangen: Flüsse, Luft, Wälder waren „einfach da“ und konnten frei ausgebeutet werden. Die dadurch verursachten Umweltschäden haben wir gerade erst mühsam repariert. Und das sollte uns zu denken geben in der gegenwärtigen Diskussion über die Neuausrichtung unserer Gesellschaft. „Was nichts kostet, ist nichts wert,“ sagt der Volksmund. Und was keinen Wert hat, kann hemmungslos ausgenutzt werden.

Ihr
Michael Bross

Impressum

Herausgeber:
Deutsches Lackinstitut GmbH
Mainzer Landstraße 55,
60329 Frankfurt/Main
Telefon: (0 69) 25 56 14 12
Fax: (0 69) 25 56 17 12
<http://www.lacke-und-farben.de>

Redaktion:
Michael Bross (verantw.),

Fotos mit freundlicher Genehmigung von:
Fachgruppe Putz & Dekor, Rudolf Hensel GmbH, Carsten Kruse, DLI

Printed in Germany